



GEFÄHRLICHE ASBESTENTSORGUNG IN BAAR: Die Plastikhüllen wurden angeblich nur für das Fernsehen weggerissen. FOTO: SF

Wird die Schweiz Europas Sondermüll-Paradies?

Das Gift-Eternit kommt heim

Schmutziges Geschäft mit sauberen Folgen? Der Import Tausender Tonnen von Asbestmüll aus Italien zwingt die Schweiz, ihren Umgang mit dem Gift neu zu überdenken.

MICHAEL STÖTZEL

Solche Geschäfte hören sich schon eher nach der Dritten Welt an: Bis zu 50 000 Tonnen Asbestmüll dürfen die Betreiber von Schweizer Deponien aus Italien importieren. Alte, zerbrochene oder zerbröselte Eternitplatten, mit denen die Schmidheims einst in der ganzen Welt gutes Geld verdienten, deren Produktion und Bearbeitung aber auch zu vieltausendfachem Krebsstod führte: Sie kehren ins Land ihrer Väter zurück. Späte Gerechtigkeit? Mag sein. Vor allem aber ist es ein kalt-schnäuziger Deal auf der Grundlage fragwürdiger Auflagen.

LOHNENDES GESCHÄFT

Zwei- bis dreitausend Tonnen sind mittlerweile auf Deponien bei Baar ZG, Teufthal BE und Pfungen ZH verbuddelt. Ob sich noch weitere Müllschlucker ein Stück von diesem Geschäft gesichert haben, ist nicht bekannt. So oder so will es ein lohnendes Unternehmen gewesen sein, auch wenn die von der «Sonntagszeitung» verbreiteten, im Bundesamt für Umwelt (Bafu) geschätzten Preise der Deponien - 300 Franken pro Tonne - weit übertrieben scheinen. Und auch dann, wenn nicht alle bewilligten 50 000 Tonnen aus Italien importiert werden. Danach sieht es jetzt aus, nachdem das Bafu als Bewilligungsbehörde Ende vergangener Woche beschlossen hat, keine weiteren Importe mehr zuzulassen.

Alle Beteiligten bei Bund, Kantonen und Deponien betauern

zwar im Brustton der Überzeugung, dass bei korrektem Transport und vorschriftsgemässer Endlagerung der Eternitplatten keine Gefahr bestehe. Trotzdem wird im Gespräch deutlich, dass ihnen nicht so ganz wohl bei der Sache war. Einzige Ausnahme: der Zuger Baumeister Adrian Risi, der die Deponie Tännlimoos bei Baar betreibt. Der Mann, der sich mit seinem Hass auf Gewerkschafter oder Deponiekritiker einen Namen gemacht hat, beschimpft gegenwärtig diejenigen, die ihm das «völlig unproblematische Geschäft» mit dem italienischen Giftmüll verdorben haben.

Völlig unproblematisch? Dagegen sprechen schon die strikten Auflagen für die Importeure.

«Unabhängige Forscher sind überzeugt, dass auch aus Asbestzement Fasern in grosser Menge entweichen.»

Hans-Peter Fahrni, Leiter der Abteilung Abfall und Rohstoffe beim Bundesamt für Umwelt, zählt auf: > Es dürfen lediglich Eternitplatten und -abfälle eingeführt werden, also Zementmischungen, aus denen sich die krebserregenden Asbestfasern nach seiner Ansicht nicht lösen und nicht in die Atemluft kommen können.

> Die Platten und Abfälle müssen in Plastikfolien verpackt sein und nach ihrer Lagerung sofort mit Erde oder anderen Abfällen abgedeckt werden.

> Die Deponien selbst müssen speziell geeignet sein, und die Suva ist zur strikten Kontrolle der Arbeitssicherheit aufgerufen.

Trotz all diesen Auflagen wollte die Suva nach Angaben ihres Sprechers Erich Wiederkehr das Geschäft verhindern: «Wir haben die Importbewilligung zunächst kritisiert. Nachdem der Beschluss jedoch gefallen war, kon-

ten wir nur noch dafür sorgen, dass die Schutzbestimmungen für die Arbeitnehmer auf den Deponien eingehalten werden.» Offensichtlich konnte die Suva nichts gegen die Bafu-Meinung ausrichten, laut der richtig behandelte Eternitplatten ungefährlich seien. Eine im letzten Jahr von dem Amt herausgegebene Studie zur «Messung von Asbestfasern bei Asbestzementdächern» hatte zudem behauptet, dass selbst verwitterte Asbestzementplatten keine Fasern freisetzen. Was an diesem Ergebnis allerdings etwas stört: Einer der beiden Autoren war Angestellter der Eternit AG.

Unabhängigere Forscher sind davon überzeugt, dass auch aus Asbestzement Fasern in grosser Menge entweichen. Ihre Ergebnisse scheinen in Italien wie in der ganzen EU eher Gehör zu finden. Dort wird nicht mehr zwischen mehr oder weniger gefährlichem Asbestmüll unterschieden. Entsprechend teurer ist dort dessen Entsorgung, und entsprechend interessant ist die Müllausfuhr in die Schweiz, das noch zwischen «ungefährlich» und «gefährlich», also zwischen gebundenem (Eternitplatten) und freiem (Spritz-) Asbest unterscheidet.

EU-REGELUNG IST FALSCH

Franz Adam, der im Kanton Zürich für die Deponien zuständig ist, kritisiert die Gleichbehandlung aller asbesthaltigen Abfälle. Denn in dem Fall müssten auch Blumenkistchen als Sondermüll behandelt werden. Klar, dass auch die Deponiebetreiber dieser Meinung sind. «Die Arbeitssicherheit wird bei uns grossgeschrieben. Aber solange der Asbest gebunden ist, besteht keine Gefahr», meint Heinrich Eberhard, der die Zürcher Deponie in Pfungen betreibt. Ungefährlich findet auch Joe Imgrüth, der Leiter von Risis Deponie bei Baar, die Eternitentsorgung: «Wir wissen, wie damit umzugehen ist.» Von seiner Deponie ver-

breitete das Schweizer Fernsehen diese Woche Bilder des italienischen Mülls: frei herumliegende grosse und kleine Bruchstücke, bei denen sogar die Plastikhülle entfernt wurde. Das sei extra fürs Fernsehen so gemacht worden, «um zu zeigen, worum es geht», erklärt Imgrüth. Und dass jetzt keine weiteren Importbewilligungen erteilt werden, ist laut Adam nicht Konsequenz einer neuen Gefahrenabwägung, sondern lediglich «ein Mengenproblem». Schon jetzt habe man Schwierigkeiten, Platz für neue Deponien zu finden, um den eigenen Müll zu entsorgen.

Im Chor der Sorglosen macht einzig Beat Walker, der Geschäftsführer der Berner Deponie Teufthal, nicht mit. «Die Italienimporte wurden zweifellos mehr als gründlich entsorgt - ganz im Gegensatz zum landläufigen Umgang mit Eternit in der Schweiz», stellt er fest. Da werde völlig sorglos, wenn auch gesetzeskonform, entsorgt. «Wenn Eternit auf einer Bauabfalldeponie zermalmt wird, fliegen garantiert die Asbestfasern durch die Gegend.»

Der lockere Umgang mit dem lebensgefährlichen Zeug hat einen einfachen Grund: Fachgerechte Entsorgung ist teuer. Die Deponie Teufthal, eine der wenigen bewilligten Entsorgerinnen von Spritzasbest, verlangt 675 Franken pro Tonne. Zum Vergleich: Eine Tonne Asbestzement wird für 67 Franken entsorgt. Das gibt eine Ahnung von den Gewinnen bei falsch deklarierter Asbestabfälle. Walkers Schlussfolgerung: «Nach der Aufregung um die Italienimporte kann man sich überlegen, wie Schweizer Eternit künftig behandelt werden muss. Vielleicht sollte man eine Kennzeichnung wie in der EU einführen.»

Gerade das will aber das Bafu nicht. Die Auflagen seien ausreichend, meint Hans-Peter Fahrni. «Nur sind wir nicht sicher, dass sie im Einzelfall eingehalten werden.»